

spielungen auf diesen Brief sollte nun der junge Kaiser an die Wand gedrückt, zum Schweigen gebracht, mundtot und *wehrlos* gemacht werden. Czernin, ohnehin durch den scharfen Depeschenwechsel des Kaisers, der ihn nie recht liebte, stark verbittert, gab sich über Tizas Drängen zu der Intrige her, die Briefaffäre indirekt aufzurollen, doch nur soweit, als sie wie eine Drohung über dem Haupt des eigensinnigen jungen Kaisers gehalten würde. Denn Tisza und Czernin waren überzeugt, Poincaré werde bei einem noch so scharfen Angriff Czernins auf Clémenceau niemals die Veröffentlichung des Kaiserbriefes gestatten, um nicht alle Brücken nach Wien abzubrechen. Eben darauf rechneten die beiden Herren, um den Kaiser einzuschüchtern.

In Wien eingetroffen, beeilte sich Czernin, ohne sich auch nur vorher beim Kaiser zu melden, die nunmehr berückichtigte Rede vor einem bestellten Auditorium von Vertretern der Stadt von Stapel zu lassen. Aber Tisza und Czernin hatten einen stärkern als sie beide zusammen gefunden: Clémenceau, der, um Bismarcks Wort zu gebrauchen, nicht gewohnt ist, „sich in die Schüssel spucken zu lassen“. Er veröffentlichte den Kaiserbrief im Wortlaut und brach damit dem Grafen Czernin, der auf Geheiß Tizas seinen eigenen Kaiser kompromittiert hatte, das Genick.

Das weitere ist bekannt. Czernin mußte gehen. Aber in der Wiener Hofburg kennt man sämtliche Einzelheiten des Komplotts Tisza-Czernin aufs genaueste.

TIRPITZ

von Wehrwolf.

(Nummer 59, 3. November 1917.)

Geschäftig sah man ihn auf der Bundesratsestrade sich herumtreiben. Bald diesem, bald jenem drückte er die Hand und sagte ihm etwas Verbindliches — aber bitte, ganz unverbindlich. Dem Sous-Chef des freisinnigen Generalstabes, dem Dr. Müller — dem von